

Gott: das höchste Gut – Franziskanische Predigtreihe

Br. Dr. Stefan Walser OFMCap | Kapuzinerkloster Münster, 14.10.2018

I. Alles gut?!

Es gibt eine neue Inflation in Deutschland, eine Wortinflation. Man hört es inflationär an allen Ecken und Enden. Es ist das: „Alles gut.“

Das neue Lieblingswort geht mit Fragezeichen: „Na, alles gut bei Dir?“ Was soll man antworten auf so ein allgemeine, nichtssagende Frage? Die ehrlichste aller Antworten wäre wohl nach heutigem Sprachgebrauch noch: „so mittel...“

Und die Steigerung davon ist das neue Lieblingswort mit Ausrufungszeichen: „Alles gut!“ Wenn einem die Tür vor der Nase zugeschlagen wird: „Alles gut!“ Jemand leert Kaffee aus. Man sagt, „alles gut!“, und schaut ungläubig auf die Flecken auf der Hose. Jemand lässt mich eine halbe Stunde warten. „Alles gut, kein Problem!“, lautet die neue Floskel der lockeren Umgangsform.

Wirklich alles gut? Wenn wir mal nicht so oberflächlich immer alles gut sein lassen, dann müssen wir ehrlicherweise sagen: Manches läuft tatsächlich ganz gut; manches aber auch richtig mies. Und das meiste halt so mittel.

Ich glaube es ist an der Zeit, den Mut zu haben neben aller *correctness* die Wahrnehmung etwas mehr zu differenzieren. Wir sind Menschen, denen es oft „so mittel“ geht. Wir wünschen uns, dass es gut wird. Wir wünschen nicht, dass alles gut wird, denn das wird es niemals geben; doch aber, dass unser Leben in wichtigen und wesentlichen Zügen gut verläuft oder gut wird.

Wie wird es gut? Zwei Menschen begegnen uns heute, der reiche Jüngling und der heilige Franziskus. Wir können schauen, ob bei ihnen alles gut ist – oder wie es gut wird.

II. Der reiche Jüngling (Mk 10, 17-27)

„Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?“ (V.17). Jesus erkennt sofort die gewagte Anrede des reichen Jünglings und differenziert: „Niemand ist gut, außer Gott, dem einen.“

Doch erkennt Jesus auch, dass dieser Mensch auf einem guten Weg ist, dass er auf dem Weg zu Gott ist. Er hält alle Gebote, er tut überdurchschnittlich viel Gutes. Und er tut dies, weil er sich wünscht dahin zu kommen, wo wirklich alles gut ist: ins ewige Leben.

Doch fürs erste ist bei ihm noch nicht *alles* gut. Nein, der Mann geht am Ende traurig weg, weil er zwar das große Ziel im Blick hat, aber noch nicht bereit ist, den nächsten Schritt zu gehen. Er hat noch zu viele Dinge im Blick, will seinen großen Reichtum halten, seinen vielen Interessen nachgehen und möglichst alles Gute gleichzeitig haben.

Und trotzdem ist der reiche junge Mann, indem er zurücktritt, am Ende einen großen Schritt weiter: Er erfährt eine ehrliche Konfrontation mit seiner Situation, kein „alles gut, alles gut“. Jesus sieht ihn an, nimmt ihn ernst und weil er ihn lieb hatte (V.21), begegnet er ihm mit viel Feingefühl. Er entlässt ihn, damit er in voller Freiheit, nochmal überlegen kann: Will ich mich fokussieren, will ich um des eines Gutes willen, manche andere Güter zurückstellen? Bin ich bereit, mich noch mehr auf Gott einzulassen – oder gerade (noch) nicht?

Für mich ist die Begegnung mit dem reicher Jüngling nicht gescheitert. Obwohl es anders läuft als geplant, ist es kein Schritt zurück, sondern ein Schritt zu mehr Ehrlichkeit, und damit letztlich ein Schritt auf Gott zu. Das Leben ist nicht nur eine geradlinige Erfolgsgeschichte nach dem Motto: „alles gut.“

III. Franziskus (Lob Gottes)

Wie erging es Franziskus von Assisi, dem zweiten Menschen, den wir heute in den Blick nehmen? Er steht genau da, wo der reiche Jüngling steht. Als reicher Jüngling von Assisi macht er Schritte auf Christus zu und sieht sich mit der Frage konfrontiert: Bist Du bereit deine Güter zu lassen und deine Reichtümer aufzugeben und mir nachzufolgen?

Der Heilige Franziskus ist gleichsam der andere Jüngling; derjenige, der nicht traurig weg geht, sondern „Ja“ sagt... „ja, weil Gott allein gut ist, setzte ich alles auf diesen Weg“.

Franziskus hat also, wenn man so will, „alles richtig gemacht“ (das ist noch so eine Floskel, die wir heute oft gebrauchen). Aber noch immer ist nicht alles gut. Im Gegenteil: 18 Jahre später zweifelt Franziskus zutiefst an seinem Weg. Der Orden boomt – aber Franziskus ist am Ende. Er fragt sich: War es das? Soll's das gewesen sein? Dieses Phänomen kennen wir. Obwohl scheinbar alles gut läuft, stellt sich ein Gefühl von Leere ein. Zu Franziskus' Zeiten sprach man nicht von Burnout oder Depression, aber vielleicht war es das.

Mit seiner Trostlosigkeit und seinen Zweifeln, ob er noch auf dem richtigen Weg ist, nimmt er sich im Herbst 1224 eine Auszeit und zieht sich für einen Monat auf den Berg La Verna in der Toskana zurück. Weil er selbst keine Kraft mehr hat, lässt er sich fallen in den hinein, den er früher immer als den „guten Gott“ erfahren hat. Franziskus findet erneut Bejahung und neue Kraft. Ihm wird klar, dass ihm allein das Vertrauen in Gott letztlich Sicherheit gibt, dass Gott allein Gut ist und dass Gott Kraft schenkt.

Es ist der Moment, wo Franziskus in seiner Verbundenheit mit Jesus die Wundmale empfängt. Was uns aus dieser Zeit heute noch zugänglich ist, ist jenes kurze aber sehr dichte Gebet von Franziskus, das wir als Antwortgesang gehört haben:

*„Du bist das Gute, jegliches Gut, das höchste Gut,
der Herr, der lebendige und wahre Gott. [...]
Du bist die Sicherheit.
Du bist die Ruhe.
Du bist unsere Hoffnung.
Du bist die Freude und Fröhlichkeit.
Du bist all unser Reichtum zur Genüge.“ (Lob Gottes, 1224)*

Franziskus ist noch nicht am Ziel, aber er hat den Weg wieder gefunden, der darin besteht, zu hoffen und zu glauben, dass Gott gut ist und von ihm alles Gute kommt. Das war der Grund, warum er sich als junger Mann aufgemacht hat, und das soll ihm genügen bis zum Ende.

IV. Ende gut, alles gut?

Mit dem reichen Jüngling und mit dem jungen und älteren Franziskus fragen wir uns heute, wie wir zu einem guten Leben kommen und was das mit dem guten Gott zu tun hat.

Eines ist schon mal klar: es ist nicht einfach alles gut. Gut wird unser Leben, in dem wir uns am Guten orientieren. „All das versuche ich...“, sagt der Jüngling selbstbewusst. Er und auch Franziskus stehen für eine ehrliche Suche nach dem Guten. Ein Weg, in dem es mal ein Schritt zurück und dann wieder einen voran geht, ein Weg bei dem Verzögerung und Phasen der Trostlosigkeit durchaus dazugehören. Es sind zwei Menschen, die sich danach sehnen, dass es gut wird. Und zwei Menschen, die sich mehr und mehr auf Gott zubewegen, weil sie in ihm echten Reichtum, innere Sicherheit und tiefere Freude vermuten – und finden.

Ende gut, alles gut? Das wäre zu einfach. Ich möchte dennoch enden mit einem ermutigenden Wort. Es stammt überraschenderweise von Oscar Wilde. Ich finde es hat seine Berechtigung nur, wenn wir den ganzen Horizont des „ewigen Lebens“ hineinnehmen, den der reiche Jüngling anspricht: *„Am Ende wird alles gut – und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es auch noch nicht das Ende.“ Amen*